DU DIK MAGAZIN DER UNI KASSEL

Nummer 2 26. Oktober 2020 43. Jahrgang PVSt. DPAG H2630





>> Nix wie raus

Nordhessen hat viel zu bieten. Die schönsten Freizeitziele erreicht man mit dem NVV.

www.nvv.de/freizeit

Gemeinsam mehr bewegen.

NVV

Editorial



Wie Sie wissen, setze ich mich schon seit ein paar Jahren dafür ein, die Chancen digitaler Lerngelegenheiten für die Lehre auszuloten. In einer kleinen Arbeitsgruppe hatten wir uns oft gefragt, wie wir diesen großen Tanker "Digitalisierung in der Lehre" in Bewegung setzen und immer mehr Lehrende mobilisieren können – uns aber auch mit Fragen beschäftigt, unter welchen Bedingungen Digitales einen Mehrwert für die Lehre bietet und wie das Investment an Arbeitszeit für den Aufbau anspruchsvoller Angebote gestemmt werden kann. Und dann kam die Corona-Pandemie – ein Tsunami für die Digitalisierung, der diesen Tanker unvermittelt mit unbekanntem Ziel in Bewegung gesetzt hat. Jetzt sind wir mittendrin in der Dynamik und müssen beginnen zu reflektieren, wohin es gehen soll.

Auch wenn das Wintersemester als "Hybridsemester" Präsenz und Digitales stärker zusammenbringt, wird es sich wegen der stark limitierten Nutzungsmöglichkeit unserer Räume noch deutlich von dem unterscheiden, was wir uns unter idealen Lehr-/Lerngelegenheiten nach Corona vorstellen. Ich bin überzeugt, dass die Kombination aus hochwertigen Präsenzzeiten mit viel Interaktion zwischen Studierenden und Lehrenden zusammen mit ergänzenden digitalen Angeboten, insbesondere für das Selbststudium, für die Rückmeldung zum eigenen Leistungsstand, für den Ausgleich unterschiedlichen Vorwissens, aber auch für individuelle Vertiefungen eine Bereicherung wäre.

Oft stellt man sich unter digitalen Angeboten anonyme Lehre ohne Lehrpersonen vor. Es gibt aber durchaus Möglichkeiten, auch die Persönlichkeit der Lehrperson ins Spiel zu bringen, wenn zum Beispiel in einem Video ein komplizierter Sachverhalt erklärt wird und die Person mit ihrer Mimik und Gestik zu sehen ist oder wenn eine Diskussion im Sinne einer Podiumsdiskussion als Video zur Verfügung steht. Sicher sind die Umstände und Möglichkeiten in unterschiedlichen Fachkulturen und Stadien des Studiums ganz unterschiedlich, ich denke aber, dass mit etwas Phantasie noch viele interessante Formate gefunden werden.

Ich würde mir wünschen, dass sich in Zukunft eine Kultur des Teilens einstellt, bei der gute Angebote für viele Studierende auch hochschulübergreifend zugänglich gemacht werden. Bei Lehrbüchern sind wir das gewohnt und die neuen digitalen Formate können, sollen und dürfen Lehrbücher nicht ersetzen, eröffnen aber viele neue Möglichkeiten. Wir müssen uns jetzt eine Vorstellung davon machen, wo es hingehen soll, und dann gezielt darauf hinarbeiten. Ich würde mir weiterhin wünschen, dass Lehrende und Studierende darüber viel stärker ins Gespräch kommen und sich gemeinsam einen Raum von persönlichen und digitalen Lerngelegenheiten aufbauen. Nutzen Sie die Dynamik dieser ungewöhnlichen Zeit!

Prof. Dr. René Matzdorf

Vizepräsident für Studium und Lehre



Studium

- **06 Zwischen Präsenz und digital |**So wird das Wintersemester 20/21
- 10 Viele Fragen im Studium | Die Studienberatung hilft weiter
- 12 War es wirklich so? | Studierende untersuchen Videospiel auf historische Genauigkeit

12

Campus

- **14 Klimabefragung |**Vizepräsidentin Clement über Ergebnisse und Folgen
- **16 Besser führen, stärker vernetzen** | So läuft das Kasseler Führungskolleg
- **18 Der Campus als Lebensraum |**Warum sich Spatz und Co. am HoPla wohlfühlen



Forschung

22 Digitalisierung an Schulen | Projekt PRONET-D unterstützt Lehrkräfte



Menschen

- 26 Willkommen an der Uni
- 30 Was mich antreibt | Ann-Catrin Cara Pristl





Digital wird normal

Das vergangene Semester war geprägt von Improvisation. Für das Wintersemester gab es mehr Zeit zur Vorbereitung – steigt damit der Erwartungsdruck?



TEXT Markus Zens FOTOS Christine Graß/Andreas Fischer/Sonja Rode

Besonders ein Wort geistert gerade durch die deutschen Universitäten – die Rede ist vom sogenannten "Hybridsemester". Damit ist die Kombination von digitaler Lehre und Präsenzunterricht gemeint. "Mit dem Hybridsemester soll ein Kompromiss gefunden werden zwischen den Erfordernissen des Gesundheitsschutzes auf der einen Seite und den Wünschen von Lehrenden und Studierenden nach mehr Präsenz auf der anderen Seite", sagt Prof. Dr. René Matzdorf. Er ist Vizepräsident der Universität Kassel und zuständig für den Bereich Studium und Lehre.

"Wir sind seit Juni dabei, für das kommende Wintersemester zu planen. Das ist natürlich insofern schwierig, als dass sich auch in Deutschland das Infektionsgeschehen dynamisch und unvorhersehbar entwickelt", schildert Matzdorf. "Unser Leitgedanke bei den Planungen war, dass wir in diesem Semester mehr Präsenzlehre als im Sommersemester ermöglichen wollen, gleichzeitig aber weiterhin Vorsicht an den Tag legen müssen, um das Erreichte nicht zu gefährden."

Für Präsenzveranstaltungen stehen aufgrund der geltenden Hygienevorschriften nur rund 20 Prozent der Raumkapazitäten zur Verfügung. Priorität haben Veranstaltungen wie Laborpraktika oder Angebote in Sport, Musik, künstlerischer Praxis und mit diskursivem Charakter, die in der Regel nicht ohne Präsenz auskommen – und Veranstaltungen für Studierende am Ende und am Anfang des Studiums. "Gerade für Erstsemester ist es wichtig, ihre Kommilitonen und Kommilitoninnen kennenzulernen und Menschen zu finden, um gemeinsam zu lernen, zu lachen und das Leben als Studentin oder Student zu genießen", sagt Matzdorf. Begegnung soll möglich sein, ohne die Gesundheit zu gefährden.

AHA – Abstand, Hygiene, Alltagsmaske



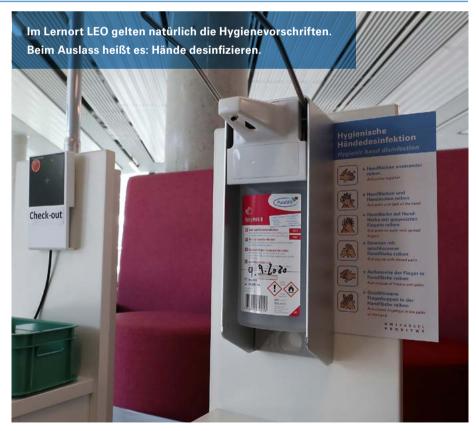
Georg Mösbauer

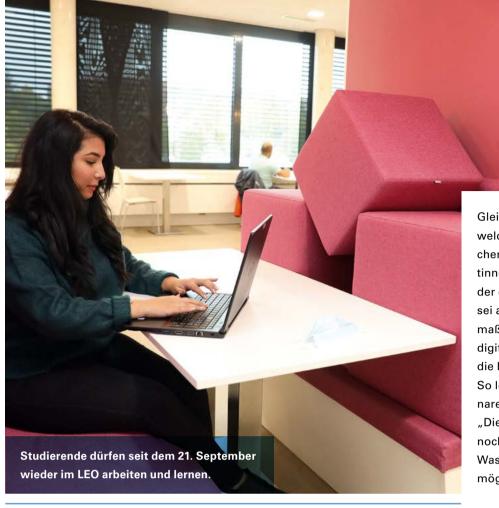
Für Georg Mösbauer und sein Team bedeutet das viel Arbeit – Mösbauer leitet den Bereich Arbeitssicherheit und Umweltschutz. "Wir haben die mehr

als 300 Veranstaltungsräume der Uni detailliert geprüft, Hygienepläne erstellt und vor allem viele, viele Anfragen beantwortet", sagt Mösbauer lachend. Im September und Oktober war eine weitere Aufgabe, eine Kontaktdaten-Erfassung zu konzipieren. "Vom Land Hessen gibt es die zentrale Vorgabe, dass die Kontaktdaten bei Lehr-, Prüfungs- und Zulassungsveranstaltungen erfasst werden müssen", erklärt Mösbauer. Eine digitale Lösung soll mit einem einfachen QR-Code-Scanner auf dem Handy funktionieren. "Weil wir aber natürlich nicht voraussetzen können, dass alle Studierenden ein Handy besitzen, werden wir auch eine ganz analoge Möglichkeit mit Stift und Papier anbieten", sagt Mösbauer.

Für das Wintersemester kommt vor allem dem Lüften eine besondere Bedeutung zu. Deshalb wurden alle Veranstaltungsräume, die über eine zentrale Lüftungsanlage verfügen, beispielsweise die großen Hörsäle im Campus Center am Holländischen Platz, entsprechend vorbereitet. "Wir haben die Sensoren dort so programmiert, dass die Lüftungsanlage schon viel früher als sonst anspringt, nur Außenluft ansaugt und so für einen kontinuierlichen Luftaustausch sorgt", schildert Mösbauer. Gleichzeitig warnt er aber davor, bei der Bekämpfung der Pandemie nur auf technische Lösungen zu setzen: "Am wichtigsten bleibt nach wie vor das eigene Verhalten - jeder und jede kann dazu beitragen, die Verbreitung des Coronavirus einzudämmen, indem wichtige Regeln beachtet werden." Als griffige Abkürzung für die zentralen Verhaltensregeln hat sich die "AHA-Formel" eingebürgert - AHA steht für: Abstand halten, Hygiene beachten, Alltagsmaske tragen.

Masken werden auch im Wintersemester treue Begleiter für alle Uni-Angehörigen und Besucher sein. Auf allen Verkehrswegen, in allen Begegnungsbereichen sämtlicher Universitätsgebäude sowie beim Betreten und Verlassen von Besprechungs- und Veranstaltungsräumen muss bis auf weiteres verpflichtend eine Mund-Nase-Bedeckung getragen werden.





Kein digitales Feuerwerk abbrennen

Dass die Coronazeit nicht nur Einschränkungen mit sich bringt, sondern auch ganz neue Möglichkeiten eröffnet, davon ist Dr. Christiane Borchard überzeugt. Sie ist Leiterin des Servicecenter Lehre (SCL) und unterstützt Lehrende bei der Entwicklung neuer digitaler Formate.

"Das abgelaufene Sommersemester war natürlich eine völlige Ausnahmesituation, weil Lehrende quasi von heute auf morgen komplett ins Digitale wechseln mussten", sagt Borchard. "Im Vordergrund stand dabei der Gedanke, den Studienbetrieb aufrecht zu erhalten. Zeit, neue Lehrformate auch konzeptionell zu durchdenken, hatten hier die wenigsten."

Im beginnenden Wintersemester sieht die Situation anders aus: Lehrende haben die Zeit genutzt, um sich auf das Hybridsemester vorzubereiten. "Viele Dozentinnen und Dozenten sind regelrechte Perfektionisten und wollen ihren Studierenden den bestmöglichen Unterricht bieten", schildert Borchard. Sie warnt allerdings vor zu hohem Erwartungsdruck: "Letztlich befinden wir uns immer noch in einer Ausnahmesituation – insofern sollten sowohl Lehrende als auch Studierende Milde mit sich selbst walten lassen."

Gleichzeitig ist sie aber begeistert, mit welchem Einfallsreichtum und mit welcher Experimentierfreude viele Dozentinnen und Dozenten die Möglichkeiten der digitalen Lehre ausloten. Wichtig sei aber auch hier das richtige Augenmaß, sagt sie: "Es bringt wenig, ein digitales Feuerwerk abzubrennen, wenn die Inhalte nicht dafür geeignet sind." So lebten viele wissenschaftliche Seminare vom Diskurs der Teilnehmenden. "Die beste Möglichkeit dafür ist immer noch die Präsenzlehre", sagt Borchard. Was aber, wenn Präsenzlehre nicht möglich ist?

"Dann haben wir zumindest eine Reihe an technischen Hilfsmitteln, mit denen wir versuchen können, das Dialogische an Lehrformaten zu bewahren", erklärt Borchard. Neben der häufig zitierten Videokonferenz-Software Zoom zählt sie eine Reihe weiterer Tools auf, die sie Lehrenden häufig empfiehlt. "An erster Stelle steht Moodle - mit dieser Lernplattform lassen sich viele Möglichkei ten für digitale Lehre abbilden." Was viele nicht wüssten: Auch mit Moodle lassen sich interaktive Formate nutzen, Videos sowie weitere Tools einbinden. Es sei sogar möglich, elektronische Klausuren mit einem Prüfungsmoodle zu schreiben, erläutert Borchard. Die Universität Kassel zählt bei der Verwendung von Moodle in dieser Funktion zu den Pionieren unter den deutschen Hochschulen.

Präsenzlehre bleibt wichtig

Auch Vizepräsident Matzdorf will sich auf keinen Fall von der Präsenzlehre verabschieden – allerdings sieht er in den digitalen Angeboten eine sinnvolle Ergänzung: "Ich bin überzeugt, dass ein ausgewogenes, sich gegenseitig ergänzendes Angebot von Präsenzlehre und digitalen Angeboten für Studierende mehr bieten kann als die reine klassische Präsenzlehre im geschlossenen Hörsaal Dabei sehe ich die digitalen Angebote insbesondere im Bereich des Selbststudiums, also in der Zeit, in der wir die Studierenden alleine arbeiten lassen, wenn sie den Stoff aus Vorlesungen nacharbeiten oder sich auf Klausuren vorbereiten."

Insbesondere die Möglichkeit, Vorlesungen auch als Aufzeichnung ansehen zu können und besonders kritische Stellen auch mehrfach anzusehen, sieht er als einen großen Pluspunkt. Matzdorf berichtet auch von vielen Gesprächen, in denen Studierende sich eine Rückmeldung zum eigenen Leistungsstand wünschen: "Wie hilfreich wäre da ein "Klausurtrainer", der einem sogar Hinweise gibt, welche Lücken man noch hat und was man noch lesen und verstehen sollte!"

Matzdorf blickt zuversichtlich in die Zukunft: "Wenn wir in den nächsten Monaten wieder mehr und mehr zusammenkommen dürfen und viele Videokonferenzen nicht mehr brauchen, sollten wir genau überlegen, was erhaltenswert ist, was wir im Corona-Stress noch gar nicht ausprobiert haben und was wir weiterentwickeln können, bis es eine wertvolle Ergänzung der Präsenzlehre ist."

Digitale Willkommenskultur

Aber nicht nur in der Universitätsleitung haben die Beteiligten den Start des Wintersemesters vorbereitet, auch in den Fachbereichen und unter den Studierenden selbst liefen die Planungen auf Hochtouren, wie neue Studierende trotz Corona-Auflagen einen guten Einstieg ins Studium finden: Statt der bislang üblichen Einführungsveranstaltungen war von der Lehramtsfachschaft in diesem Jahr ein Moodle-Kurs geplant: "Mit vielen Möglichkeiten, sich digital, aber auch persönlich kennenzulernen", sagt Student Gregor Sippel. Nur die traditionelle Kneipenrallye muss in diesem Jahr leider ausfallen. "Aber die wird hoffentlich dann im nächsten Jahr nachgeholt", lacht Sippel.



Alle News und Hinweise zum Umgang der Uni Kassel mit Corona unter: uni-kassel.de/go/ gesundheitsschutz.

 $oldsymbol{8}$

Anlaufstelle fürs Grundsätzliche

Hier finden Studierende Rat – seit 40 Jahren und natürlich auch im Corona-Jahr. Die Allgemeine Studienberatung hat sich bewährt

TEXT Sebastian Mense FOTO Christine Graß

Plötzlich waren fünf Augenpaare auf den Ratsuchenden gerichtet – mit einem Schmunzeln erzählen Oliver Claves und Thomas Haubrich, was von den Vorläufern der Allgemeinen Studienberatung überliefert ist. Studierende traten dort einem Podium von Beratern gegenüber, die den "Fall" hin und her wälzten und oft erst einmal in den Fachbereichen anrufen und nach weiteren Informationen fragen mussten – wenig effizient, manchmal sogar ein bisschen einschüchternd.

Das ist lange her. Gegen Ende der 70er Jahre reifte die Erkenntnis, dass eine zentrale, fachübergreifende und professionelle Beratung von Studierenden als Ergänzung zur fachbezogenen Beratung sinnvoll ist. Seit 1980, also seit genau 40 Jahren, gibt es nun die Allgemeine Studienberatung. In diesem Jahr, in dem Corona viel verändert und viele Fragen aufgeworfen hat, steht sie nicht nur in Präsenz und per Telefon, sondern auch per Zoom zur Verfügung.



Oliver Claves führt Beratungsgespräche wieder persönlich – aber hinter einer Plexiglasscheibe.

Wann und wie hilft die Allgemeine Studienberatung?

Die Allgemeine Studienberatung ist die erste Anlaufstelle für grundsätzliche Fragen: Was soll ich studieren? Wie läuft ein Studium ab? Studiere ich das Richtige? Ist ein Studium überhaupt das Passende für mich? Was kann ich tun, um mein Studium erfolgreich abzuschließen? "Wir verteilen keine vorgefertigten Ratschläge, sondern wollen im Gespräch mit den Studierenden herausarbeiten, welchen Weg sie selbst einschlagen wollen und können", berichtet Claves aus dem Beratungs-Team, zu dem neben Haubrich auch Andrea Braun gehört. "Die eigentlichen Experten für ihre Bildungskarriere sind die jungen Leute selbst." Dafür nehmen sich die Berater Zeit: Etwa 15 Gespräche führen sie wöchentlich, bis zu einer Stunde lang. Beratung gibt es übrigens auch für Studieninteressierte; hatten es die Beraterinnen und Berater hier zunächst fast ausschließlich mit Abiturienten (oder jungen Leuten mit Fachhochschulreife) zu tun, kommen inzwischen auch Interessierte, die über eine berufliche Qualifikation ein Studium aufnehmen möchten.

Wie bekomme ich einen Termin?

Am besten per Mail oder Telefon: studieren@uni-kassel.de oder (0561) 804-2205. Die Studierenden (und auch Studieninteressierte) können wählen, ob sie dann lieber per Telefon, per Zoom oder persönlich mit einem Berater sprechen. Im Oktober, so die Planung, sollte auch die Infotheke im 3. Stock des Campus Center wieder öffnen, so dass Studierende einfach dort vorbeikommen und einen Termin vereinbaren können.

Welche Angebote gibt es speziell für Erstsemester?

Am 2. und 3. November gibt es eine offene Erstsemester-Sprechstunde im Foyer des Campus Center. Genaueres zu Zeit und Rahmen siehe **www.uni-kassel.de/go/beratung**. Außerdem öffnet vom 26. bis 30. Oktober ein Infostand im Erdgeschoss des Campus Center für Erstsemester, für typische Fragen wie: Wie organisiere ich mein Semester, wie stelle ich einen Stundenplan zusammen, wo finde ich Anlaufstellen?

Welche Angebote gibt es darüber hinaus?

Unter dem Dach der Allgemeinen Studienberatung wird ein Workshop-Programm angeboten. Auch in Corona-Zeiten läuft es weiter, jetzt vorwiegend digital. Neu im Angebot: ein Workshop zum Studieren zuhause ("Homestudy"). Das komplette Programm unter: www.uni-kassel.de/uni/studium/kontakt-und-beratung/veranstaltungskalender.

Welche Beratungsangebote gibt es neben der Allgemeinen Studienberatung?

Sehr viele – der Universität ist es wichtig, dass die Studierenden zu jeder Frage eine Ansprechperson finden. Für Fragen, die sich konkret auf das eigene Studienfach beziehen (etwa zum Curriculum), stehen die Studienfachberater in den Fachbereichen zur Verfügung. Zu Finanzen, Stipendien, Wohnen und anderem berät das Studierendenwerk. Auch zu Fragen wie Studium mit Kind, Studium und Behinderung und vielen weiteren Themen gibt es eigene Anlaufstellen. Eine Übersicht findet sich hier: www.uni-kassel.de/go/beratung. Im Zweifel aber gilt: Problem schildern per Mail an studieren@uni-kassel.de, per Telefon unter (0561) 804-2205 oder demnächst wieder an der Infotheke, dort findet man eine Anlaufstelle für jede Frage.

Und die Unterstützung im LEO?

In den letzten Jahren hat sich die Schreib- und Lernberatung von Studierenden für Studierende im Lernort LEO etabliert – sie wird vom Servicecenter Lehre angeboten. Nachdem auch das LEO wegen der Pandemie geschlossen war, öffnete es Ende September mit zunächst reduzierter Platzzahl (109 statt 350), Hygiene-Konzept und verändertem Beratungsangebot. Mehr: www.uni-kassel.de/go/leo.

Geschichtserkennungs-Software

War's wirklich so? Und kann man ein Computerspiel im Unterricht und in der Lehre nutzen? Geschichts-Studierende haben Assassin's Creed untersucht

Dr. Kai Matuszkiewicz, Dr. Christiane Borchard und Prof. Dr. Kai Ruffing haben das Seminar initiiert und betreut. Das Projekt wurde von der Zentralen Lehrförderung der Universität gefördert.





TEXT Christine Graß
FOTOS Assassin's Creed Odyssey, Ubisoft/Andreas Fischer

Im Videospiel Assassin's Creed Odyssey kämpfen die Helden Kassandra und Alexios in aufwändig generierten antiken Landschaften, klettern auf die Säulen des Parthenon und treffen auf Persönlichkeiten wie König Leonidas und Perikles. Die Spielerinnen und Spieler tauchen tief in die Welt des antiken Griechenlands ein. Der Spaß steht im Vordergrund, aber Spieler können auch jede Menge über das Leben in jener Zeit lernen.

Der Computerspiele-Verlag Ubisoft arbeitet eng mit Historikern zusammen, um die Spiele der Assassin's Creed Reihe
historisch möglichst genau abzubilden. Doch etwas künstlerische Freiheit nehmen sich die Entwickler. Das erkannten auch
die Studierenden im Seminar "Assassin's Creed Odyssey und
das klassische Griechenland" im vergangenen Wintersemester. Sie haben das Computerspiel und die dazugehörige Discovery Tour (den Entdeckermodus) historisch analysiert und
die Ergebnisse in "Let's Analyse"-Videos zusammengefasst.

Hatten die Spartiaten diesen Kick drauf?

Unsere Rezeption ist geprägt von Sehgewohnheiten aus der Popkultur. Filme wie 300 oder Gladiator schaffen Geschichtsbilder. Sie werden immer wieder aufgegriffen und weiterverarbeitet. "Die Studierenden bringen diese Erfahrungen mit. Dieser Bezug zu ihrer Lebenswelt öffnet aber auch die Tür in die wissenschaftliche Welt", sagt Dr. Kai Ruffing, Professor für Alte Geschichte. Dementsprechend hoch war die Motivation der Studierenden. Oft wurde über die Seminarzeit hinaus diskutiert.

Ein gutes Beispiel ist der Tritt der Spartiaten. Im Film 300 kickt Leonidas, König von Sparta, den Boten des Königs Xerxes in einen Brunnen. Ob die Spartiaten wirklich so kämpften? Fraglich. Dennoch können Spieler von Assassin's Creed ihren Helden mit dieser Fähigkeit ausstatten. "Dieser Tritt ist ikonisch geworden. Er ist ein transmediales Beispiel dafür, wie starke Szenen aus einem Film in die Medienkultur übergehen", erklärt Dr. Kai Matuszkiewicz vom Servicecenter Lehre (SCL), der das Seminar medienwissenschaftlich begleitet hat.

"Besonders gelungen ist der Fokus auf die Landwirtschaft und die farbige Darstellung von Statuen", sagt Ruffing. So ist der Parthenon im Spiel reich bemalt und verziert. "Die Darstellung und das Handling der Trieren, rudergetriebenen Kriegsschiffen, entsprechen dagegen nicht den gängigen Rekonstruktionen, haben die Studierenden herausgefunden."

ASSASSIN'S CREED IM STADTMUSEUM:

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Uni Kassel werden dieses Seminarprojekt und andere spannende Themen zur Geschichte der Hochschule bei einer Ausstellung im Stadtmuseum präsentiert.

Sehgewohnheit schlägt historische Genauigkeit

Bei aller Begeisterung für das Spiel und der Faszination für die Darstellung haben die Studierenden am Ende festgestellt, dass die Spielmechanismen wichtiger sind als die real überlieferte Geschichte. Was virtuell dargestellt wird, könne nur Symbolbild sein, resümieren die Studenten in ihrem Video-Essay über die Silberminen in Laureion. Manche dargestellten Objekte, wie die Trieren oder Webstühle, hätten in der Realität nicht funktioniert. Sie bedienen aber Sehgewohnheiten und manchmal nützen sie auch schlicht dem Format des Action-Adventure-Games.

Die Produktion der Analyse-Videos stellte die Studierenden vor eine Herausforderung. Der Konflikt "Showing vs. Telling" war für sie eine wichtige Erfahrung. Sie mussten herausfiltern: Was muss ich erklären? Was kann ich zeigen? "Mich hat erstaunt, wie komplex Geschichtsbewusstsein und -kultur sind und wie sehr ich diese Dinge reduzieren muss, um sie zu vermitteln", sagt Lehramtsstudent Lion Arendt. Nach dem Erstellen des Skriptes und dem Schneiden der Szenen ging es für die Studierenden ans Einsprechen. Dr. Christiane Borchard, Leiterin des SCL, die das Projekt anregte und stets unterstützte, sorgte dafür, dass es den Studierenden nicht an Hard- und Software mangelte. Heraus kamen acht Videos zu historischen Persönlichkeiten bis hin zum Schiffbau.

Ein Spiel als Unterrichtsmaterial?

Ruffing, Matuszkiewicz und die Studierenden ziehen das Fazit, dass die Discovery Tour und das Videospiel im Unterricht an Schulen oder in der Lehre an Universitäten integriert werden können – allerdings immer mit einem kritischen Blick. "Für die Produktion künftiger Antik-Werke hat Ubisoft die Latte aber schon sehr hoch gelegt", ist sich Ruffing sicher.

"Echte Veränderung beginnt mit dem Gespräch"

Vizepräsidentin Prof. Dr. Ute Clement über erste Folgen der Organisationsklima-Befragung







Publik: Zurück zur Befragung:

einen dermaßen großen Auf-

wand zu betreiben, um in die

Ist es nicht ungewöhnlich,



Clement: Wie so vieles ist auch dieser Prozess durch Corona verzögert worden, aber inzwischen sind beide vorgesehenen Gesprächslinien in Gang gekommen. Wir haben die Ergebnisse der Befragung auf Fachbereichsund Abteilungsebene analysiert. Das Referat Strategische Personalentwicklung bietet Einzelauswertungen an und moderiert Gespräche zur





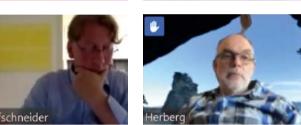








Die Werkstattgespräche fanden digital statt.



Publik: Heute, da wir dieses Gespräch führen, ist das erste Werkstattgespräch zum Thema Führung und Zusammenarbeit schon geführt.

Wie war's? Clement: Wunderbar! ausgesprochen fruchtbar. Beispielsweise ging es darum, wie wir den anstehenden Generationswechsel organisieren. Es ist wichtig für uns in der Hochschulleitung, verschiedene Perspektiven zu sehen und zuzuhören. Die Essenz der Werkstattgespräche wird eine der Grundlagen sein für den künftigen Maßnahmen-Katalog

Publik: Wie geht es weiter?

Clement: In diesem Herbst werden wir in der Steuerungsgruppe mit dem Personalrat Maßnahmen besprechen und Ende November in der Kommission für Personalentwicklung und Organisationskultur vorstellen. Nach der Weihnachtspause informieren wir die Hochschul-Öffentlichkeit. Aber Veränderung kann natürlich nicht nur in Maßnahmen stattfinden; echte Veränderung beginnt, wenn man miteinander redet.

Publik: Frau Prof. Clement, im vergangenen Jahr wurden die Beschäftigten zum Organisationsklima befragt, vulgo: zur Stimmung in der Uni. Haben Sie eigentlich selbst an der Befragung teilgenommen?

Clement: Ja klar. Es ist schon ein bisschen kurios, wenn man eine Frage liest wie: Wie ist das Verhältnis zur Hochschulleitung? Aber im Ernst, schon durch die Befragung setzt man sich umfassend mit der Situation am Arbeitsplatz auseinander. Es entsteht ein komplexes Bild - der eigenen Situation, aber auch der Universität insgesamt.

INTERVIEW Sebastian Mense FOTOS Uni Kassel

Ute Clement

Publik: Die Ergebnisse liegen seit einiger Zeit vor. Wie ist denn die Stimmung in der Uni?

Clement: Es hat sich im Vergleich zur ersten Befragung vor sieben Jahren nicht sehr viel verändert. Die Stimmung ist grundsätzlich positiv. Dann gibt es auch kritische Aspekte, die so sichtbar werden. Beim letzten Mal war dies der Umgang mit Konflikten, dieses Mal geht es zum Beispiel um die interne Kommunikation oder auch um Befristungen. Das letztere kam freilich nicht überraschend.

Publik: Sie sind im Präsidium unter anderem zuständia für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Nicht nur dort hat es in der Vergangenheit viel Frust über befristete Stellen gegeben ...

Clement: Das hat sich auch in den Ergebnissen der Befragung widergespiegelt. Ich hoffe aber, dass sich dieser Konflikt deutlich entschärft, denn das Präsidium hat in den letzten Monaten viele Dauerstellen neu einrichten können. Unabhängig von der Organisationsklimabefragung übrigens. Publik: Als Reaktion auf veränderte Rahmenbedingungen?

Clement: Genau. Wir erhalten ab dem kommenden Jahr verlässlichere finanzielle Rahmenbedingungen. Einfach gesagt: Für dauerhafte Aufgaben steht mehr dauerhaftes Geld zur Verfügung und so können wir dauerhaft Stellen finanzieren. In der Lehre steuern wir auf einen Anteil von 80 Prozent unbefristeter Stellen für Lehrkräfte für besondere Aufgaben zu, um nur ein Beispiel zu nennen. Auch Dekanate und zentrale Einrichtungen sowie die Verwaltung profitieren mit Dutzenden neuer Dauerstellen davon.

Universität hineinzuhorchen? Clement: Sie haben recht, es Organisationsentwicklung ist viel Aufwand - aber dieser mit den jeweiligen Gruppen. Die Diskussion war umfassende Ansatz setzt ein Ich kann jedem Dekanat nur Momentum frei. Die ganze empfehlen, dieses Angebot Universität hat dadurch die anzunehmen; die Kolleginnen Gelegenheit, sich selbst zu machen eine großartige Arreflektieren und die Organibeit. Die andere Linie stellen sation weiter zu entwickeln. die Werkstattgespräche dar. Publik: Also viel Wumms, Hier diskutieren wir zentrale um Olaf Scholz zu zitieren? Themen der Befragung. Die Clement: Es werden dadurch Teilnehmenden wurden nach Lernprozesse in Gang gedem Zufallsprinzip ausgelost setzt. Das Wichtige ist das und kommen aus allen Berei-Gespräch. chen und Statusgruppen.

> Die Universität hat 2019 zum zweiten Mal eine Befragung zum Organisationsklima unter ihren Beschäftigten durchgeführt. Die Ergebnisse der jetzigen Runde finden Sie unter www.uni-kassel.de/projekte/organisationsklima. Aus der ersten Runde 2012 leitete die Hochschulleitung konkrete Maßnahmen etwa zum Konfliktmanagement oder zur Personalentwicklung ab (siehe auch Seite 16). Zu Aspekten speziell für die Verwaltung findet sich auch ein Podcast mit Kanzler Dr. Oliver Fromm unter www.uni-kassel.de/go/forum-des-kanzlers.

Besser führen, Projekte erfolgreich managen, stärker vernetzen

Im Kasseler Führungskolleg werden Führungs- und Managementkompetenzen weiterentwickelt



TEXT Christine Graß BILDER Sonja Rode/Christian Rudewig

Sie kommen aus der mittleren Führungsebene der Uni Kassel: 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer qualifizieren und vernetzen sich 1,5 Jahre lang intensiv im Kasseler Führungskolleg – eine Maßnahme, die aus der ersten Organisationsklima-Befragung 2012 abgeleitet wurde. Nun läuft die zweite Runde.

Was lernen die Teilnehmenden?

Wie kann ich besser führen, Projekte erfolgreich meistern und mich in der Uni noch stärker vernetzen? Das sind die grundlegenden Punkte des Führungskollegs, an dem Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung, den Fachbereichen oder zentralen Einrichtungen teilnehmen. Sie alle wollen lernen, wie sie als mittlere Führungskraft noch besser gestalten und Mitarbeitende besser führen und begleiten können. "Alle haben die gleichen Herausforderungen und die gleichen Bezugspunkte, wenn auch in unterschiedlichen Themenbereichen", erzählt Cigdem Özdemir, Pressesprecherin der Kunsthochschule. Sie leitet auch Ausstellungen. Hier kann sie die Hinweise aus dem Kolleg anwenden. "Bei diesen Projekten brauchen die beteiligten Personen spezielle Angaben, damit der Ablauf reibungslos funktioniert. Dementsprechend muss ich sie einweisen", sagt sie.

Außerdem stehen
Konflikt- und Prozessmanagement,
Gleichstellung, Digitalisierung oder die Hochschulorganisation auf dem Programm.
"Wir bilden die Kollegen ganz bewusst
intern weiter, mit für die Uni Kassel
spezifischen Werten, Themen, Abläufen
und Strukturen", betont Dr. Manuela
Kaiser-Belz, Referentin Strategische
Personalentwicklung und Organisati-

Was machen die Teilnehmenden?

onskultur.

Die Teilnehmenden entwickeln ihr eigenes Führungskraftprofil weiter, bearbeiten eine Case Study und hospitieren in einem Unternehmen oder einer anderen Universität. Zu Beginn schätzen sie die eigene Führungspersönlichkeit ein. Beispiele und Rollenspiele, bei denen sich die Teilnehmenden aktiv in eine andere Persönlichkeit versetzen müssen, unterstützen die Reflexion. "Das Ganze geschieht in lockerer und vertrauter Runde", erzählt Özdemir. "Dabei stellt man fest: Die Mischung macht's! Alle Persönlichkeiten ergänzen sich wechselseitig."

In der Case Study bearbeiten die Kollegen ein aktuelles Hochschulthema der Uni Kassel. Özdemirs Gruppe hat sich mit der strategischen Weiterentwicklung des Studierendenmarketings beschäftigt.

KASSELER

FÜHRUNGS

KOLLEG

Wie hat Corona das Kolleg verändert?

Gewöhnlich finden die Seminare in Präsenz statt. Durch die Maßnahmen der Corona-Pandemie wurde ein Modul digital über Zoom durchgeführt. Um die Teilnehmenden nicht zu sehr anzustrengen, fand das Modul zweimal nur einen halben Tag statt. "Der Verlauf des Kollegs verlängert sich dadurch um etwa zwei Monate, aber trotz der Umstände war die Rückmeldung sehr positiv", sagt Maike Mach, federführende Koordinatorin des Kollegs.

Was nimmt man mit?

Die Wirkung sei nachhaltig, betont Özdemir. "Das Führungskolleg ist am Ende nicht einfach abgeschlossen. Man vernetzt sich langfristig." Das ist einer der Grundpfeiler des Kollegs. "Ein wichtiges Ziel ist die kollegiale Beratung. Die Teilnehmenden profitieren von den Erfahrungen der anderen", bestätigt Mach. Jeder müsse proaktiv mitarbeiten, die Gruppen werden immer wieder neu gemischt. "Ich habe ganz tolle Menschen kennengelernt, mit denen ich zum Teil keine fachlichen Berührungspunkte habe", sagt Özdemir. Auch die eigene Arbeit werde in den anderthalb Jahren stark reflektiert. "Ich war überrascht, in welchen Mustern man verfangen ist", sagt sie. Die Fallbeispiele seien fiktiv, aber sehr realistisch. "Diese Beispiele zu durchdenken hilft mir langfristig bei Entscheidungen."

"Das Kolleg bedeutet zwar einen hohen internen Organisationsaufwand, hat aber mit vergleichsweise geringen Kosten einen hohen Effekt für die Universität", zieht Kaiser-Belz ein Fazit.

Das Kasseler Führungskolleg

Das Führungskolleg startete 2018 im ersten Durchlauf mit 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. 2021 soll eine dritte Gruppe beginnen. Das Kolleg bietet ca.

15 Plätze an. Die Teilnehmenden aus der mittleren Führungsebene werden interdisziplinär zusammengestellt. www.uni-kassel.de/go/kasselerfuehrungskolleg.

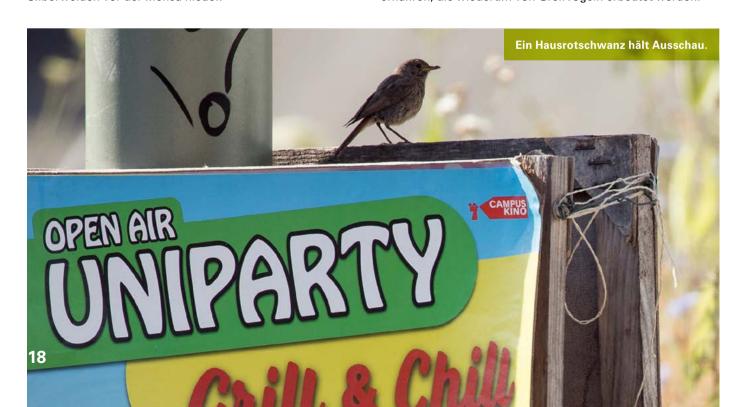
Cigdem Özdemir (2. v. r.) begeistert die langfristige Vernetzung.



TEXT Christine Graß
FOTOS Stefan Körner/Jan Piecha/Christine Graß

Wilde Tiere auf dem Campus? Nein, am Holländischen Platz leben keine Wölfe oder Bären, wenn man mal von Waschbären absieht. Aber hier fühlen sich auch nicht nur Tauben und Enten wohl, die Menschen am Campus Holländischer Platz sind nicht allein: Schon früh morgens sitzt etwa der Wanderfalke auf dem großen Schornstein. Ein Schwarm zwitschernder Stieglitze zieht vorbei und lässt sich in den Silberweiden vor der Mensa nieder.

"Durch die Ahna und die Grünräume ist der Campus sehr belebt", sagt Dr.-Ing. Thomas E. Hauck vom Fachgebiet Freiraumplanung. Er beschäftigt sich wissenschaftlich damit, wie Städte Lebensraum für Tiere bieten können. Da hat der Campus HoPla einiges aufzuweisen, denn Tiere finden hier reichlich Nahrung. In den Bäumen und Grünflächen tummeln sich zahlreiche Insekten, von denen sich kleinere Vögel ernähren, die wiederum von Greifvögeln erbeutet werden.





Wer schreit hier so laut?

Einer dieser Greifvögel ist der Wanderfalke. Sein Schrei ist gut zu hören, wenn er auf dem historischen Schornstein Ausschau hält. Er kommt zum Jagen auf den Campus. Dabei erreicht das Tier beim Flug eine Spitzengeschwindigkeit von über 300 km/h. Auch die kleineren Vögel sind nicht still. Die bunten Stieglitze flattern im Schwarm von Baum zu Baum und trällern dort ihre Lieder.

"An der Ahna habe ich, neben Stockenten, auch schon einen Eisvogel gesehen. Der brütet eigentlich weiter südlich an der Fulda. Sein schriller Pfiff ist eines seiner Markenzeichen", erzählt Jan Piecha. Er hat Umweltplanung studiert und arbeitet am Fachgebiet Landschaftsentwicklung/Umwelt- und Planungsrecht. Zugleich ist er Naturfotograf und geht deshalb mit offenen Augen und griffbereiter Kamera über den Campus.

Auch Mehlschwalben und Mauersegler tönen über den Dächern der Uni. "Der Mauersegler ist eine typische Stadtart. Er nutzt bevorzugt Ritzen an Gebäudedächern zum Brüten", erklärt Piecha. Die Tiere finden an der Brache beim Studierendenhaus reichlich Insekten zu fressen. Außerdem wohnen Hausrotschwänze auf dem Campus Nord und Haussperlinge, allgemein als Spatzen bekannt, auf dem gesamten Campus. "Auch Gebirgsstelzen und Bachstelzen habe ich schon an der Ahna beobachtet", erzählt Piecha.

Auch die Kleinen sind wichtig

Ohne Insekten könnten viele Vögel gar nicht auf dem Campus leben. Hübsche Schmetterlinge wie das Tagpfauenauge, Kohlweißlinge oder der Distelfalter schweben an der Mensamulde entlang. Auf dem Campus Nord flattern außerdem Bläulinge, der Kleine Fuchs oder der Admiral. Sogar ein Schwalbenschwanz wurde dort schon gesichtet. "Sicherlich aufgrund der Wilden Möhre in den Flächen. Das ist die bevorzugte Futterpflanze der Raupen", erklärt Piecha. Über die Ahna ziehen schillernde Gebänderte Prachtlibellen hinweg und lassen sich am Ufer nieder. Sie mögen sonnenbeschienene Gewässerabschnitte.

Wo die Georg-Forster-Straße die Ahna überquert, stehen manchmal Fische wie Rotfedern oder Bachforellen. "Die Forelle ist in Süddeutschland ein alltäglicher Fisch, aber bei uns im Norden schon etwas Besonderes", sagt Piecha.



Vegetation ist Basis für das Getümmel

"Vögel wie Haussperlinge oder Mauersegler brauchen vor allem Nahrung", sagt Hauck. Zusammen mit dem Biologen Prof. Dr. Wolfgang Weisser von der TU München hat er die Planungsmethode "Animal-Aided Design" entwickelt. Grundgedanke dabei ist: Auch in Städten finden Tiere Lebensraum, wenn die Architektur ein wenig hilft. In der Fassadenbegrünung an den Backsteinwänden der Gebäude am HoPla zum Beispiel fühlen sich Vögel sehr wohl. Am Café Desasta brüten Amseln und Ringeltauben. Wenn im Herbst die Blätter gefallen sind, sieht man dort die Vogelnester entlang der Klinkerfassaden.

"In Wiesen, Sträuchern und Bäumen gibt es viele Insekten. Für Haussperlinge ist das zum Beispiel sehr wichtig: Sie fliegen nicht weiter als 50 Meter für die Nahrungssuche, wenn sie Junge aufziehen", erklärt Hauck. Haussperlinge benötigen Schutzgehölze, wie dichte Hecken oder Gebüsch, in denen sie sich vor Fressfeinden verstecken können. "Allgemein brauchen viele Tiere blütenreiche Bestände und einen gut gemischten Baumbestand wie Eiche oder Weide, den wir auf dem alten Campusteil haben." Die Bäume, die auf dem Campus stehen oder in Zukunft angepflanzt werden, müssten Klimawandel-fähig sein. "Da muss man immer einen Kompromiss finden – eine Baumart zu wählen, die das erfüllt und gleichzeitig für Tiere interessant ist", sagt Hauck.

Prof. Dr.-Ing. Stefan Körner sorgt unter anderem in Absprache mit der Bauabteilung für blühende Oasen auf dem Campus. Denkt er bei der Pflanzenwahl auch an die Tiere? "Erstens: pflegeleicht. Zweitens: schön anzusehen. Drittens: Tiere anlocken", zählt er seine Kriterien auf. Er leitet das Fachgebiet Landschaftsbau, -management und Vegetationsentwicklung und kümmert sich unter anderem um die Bepflanzung der Flächen vor der Bibliothek oder dem Campuseingang am Holländischen Platz.

Als er vor ca. 15 Jahren mit Pflanzenverwendung anfing, die damals sehr stark ästhetisch ausgerichtet war, waren Präriegärten noch stark in Mode. "Ich habe dann festgestellt, dass sich die Pflanzen immer mehr mit einheimischen Arten vermischen", erzählt er. "Wir haben auf dem Campus zum Beispiel mittlerweile Margerite, Oregano oder Flockenblume – Pflanzen, die in der Natur inzwischen selten sind." Schon lange, bevor das Insektensterben diskutiert wurde, habe er sich gefragt: Wie kann die Stadt Nahrungsquellen bieten?





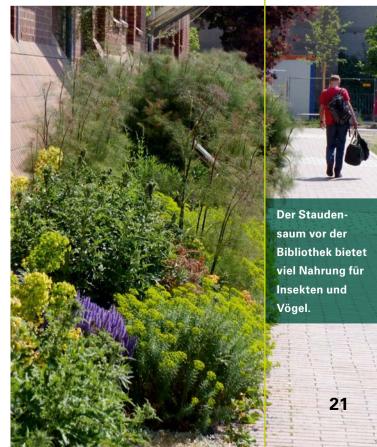
Auch die Flächen zwischen den Beeten werden von den Tieren genutzt: Auf dem Kopfsteinpflaster am Campus bilden sich hin und wieder Pfützen, in denen Vögel gerne baden oder einen leichten Zugang zu Wasser haben. Zwischen den Ritzen im Pflaster wachsen Pflanzen, die für Vögel Samen bereithalten und auch Insekten als Lebensraum und Nahrungsquelle dienen.

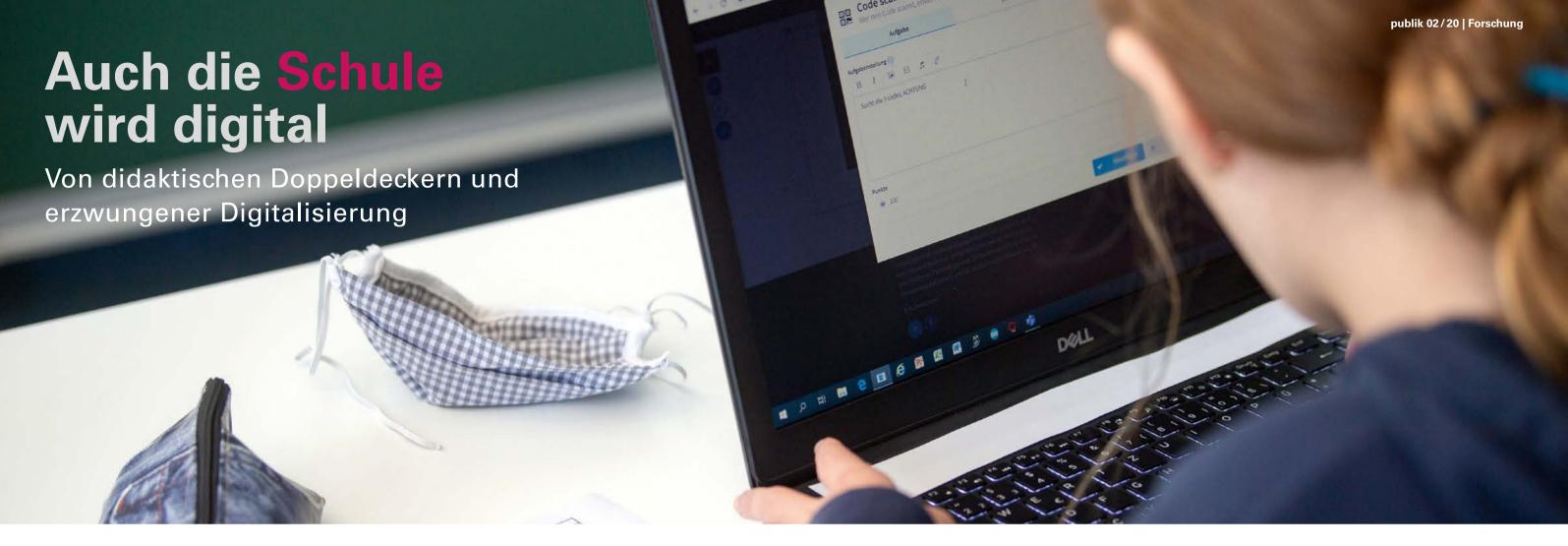
Der Campus bildet damit einen wichtigen Lebensraum für die Stadttiere. "Im Verhältnis zu den Landschaften sind Städte und unser Campus Rückzugsorte geworden. Den Stieglitz sehe ich zum Beispiel in den dichten Stadtquartieren nie, aber auf dem Campus häufiger", sagt Körner.

Der Campus ist wie ein Gebirge

"Eigentlich sind Städte und Campus wie natürliche Gebirge: Es gibt Schotter, Geröll und Wände", sagt Körner. Hier ist auch die Heimat vieler thermophiler Arten, die sich besonders für das Leben in der warmen Stadt eignen. "Insofern versuche ich zum Beispiel den thermophilen Saum mit Wildrosen oder Zimtrosen zu kombinieren", erklärt Körner. Hinter seiner Arbeit steckt viel Aufwand: Er probiert immer wieder neue Arten aus, sammelt unter anderem Samen von Pflanzen aus der Kasseler Nachbarlandschaft und lässt sie auf dem Campus wachsen.

Eine Herausforderung sei die lange Fläche entlang der Bibliothek gewesen, die neu gestaltet werden musste. "Zwischen der Bibliothek und dem Technikgebäude war mal eine Bodendeckerpflanzung mit Rosen. Die war so verkrautet, dass die Gärtnerinnen auch wegen der Stacheln Schwierigkeiten beim Jäten hatten. Die Stauden, die wir dort jetzt stehen haben, sind pflegeleichter, ein Hingucker und gleichzeitig Nahrungsquelle für Tiere", sagt Körner. Die Stauden unterscheiden sich auch von den sogenannten Blumenwiesen, die in den vergangenen Jahren vermehrt in den Städten angelegt wurden. Stauden sind mehrjährig, jene Blumen nur einjährig. Daher verschwinden sie wieder, wenn sie nicht immer wieder neu angelegt werden. "Und eigentlich bestehen echte Wiesen auch nur aus Stauden, das heißt, Gräsern und Kräutern", sagt Körner. In Beeten bleiben Stauden länger an ihrem Standort und bieten den Tieren über einen langen Zeitraum Nahrung.





TEXT Markus Zens

FOTOS picture-alliance|Marijan Murat/Screenshot Pädagogische Hochschule Schwyz

ICONS Eukalyp, Freepik, Good Ware & itim2101 von Flaticon.com

Wer Kinder im schulpflichtigen Alter hat, konnte in den vergangenen Monaten den Stand der Digitalisierung an deutschen Schulen am eigenen Leib erfahren: Von "Das klappt ja schon ganz gut" bis zu "Das funktioniert überhaupt nicht" war dabei die ganze Bandbreite vertreten.





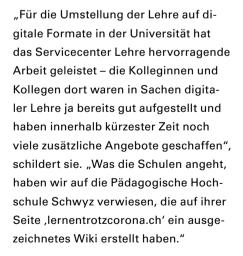
Auch am Zentrum für Lehrerbildung (ZLB) der Universität Kassel hat man den Umgang der Schulen mit der Corona-Pandemie genau verfolgt, insbesondere im Hinblick auf die Digitalisierung. "Was viele Lehrkräfte in dieser schwierigen Situation geleistet haben, war außergewöhnlich und verdient großen Respekt", sagt Prof. Dr. Rita Wodzinski. Sie ist seit Juni 2017 stellvertretende Vorsitzende des ZLB und leitet darüber hinaus zusammen mit Dr. Kathrin Ziepprecht und Dr. Monique Meier das Projekt "Professionalisierung im Kasseler Digitalisierungsnetzwerk", kurz PRONET-D.

Das Projekt führt den Leitgedanken von "Professionalisierung durch Vernetzung" in der Lehrerbildung aus den anderen PRONET-Projekten in Hinblick auf die Digitalisierung weiter. Die PRONET-Projekte der Universität Kassel sind Teil der Qualitätsoffensive Lehrerbildung, die 2015 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ins Leben gerufen wurde. 2020 kam dafür eine neue Förderrichtlinie hinzu, die Projekte zur Förderung der Digitalisierung in der Lehrerbildung unterstützt.





"Unser Projekt PRONET-D ist im März 2020 gestartet, also genau zu Beginn der Corona-Einschränkungen", berichtet Wodzinski. "So wie bei vielen anderen Projekten stand auch bei uns in der Anfangsphase alles unter dem Schatten der Pandemie", sagt die Professorin, die an der Universität Kassel den Bereich Didaktik der Physik leitet.





In dieser Form der Hilfestellung sieht sie auch einen Leitgedanken des Projekts PRONET-D: "Es geht ja gerade darum, das Rad nicht ständig neu zu erfinden, sondern das bereits vorhandene Wissen der unterschiedlichen Akteure miteinander zu teilen", sagt Wodzinski. Gerade in den Schulen habe das zu Beginn der Corona-Pandemie noch nicht so gut geklappt: "Da hat jede Schule und zum Teil jede Lehrkraft ihr eigenes Modell für digitalen Unterricht entwickelt – da kam es unweigerlich zu großen Reibungsverlusten und Unsicherheiten auf allen Seiten", erzählt sie.





www.LernenTrotzCorona.ch 🧠 🌣



Unter der Leitung der Pädagogischen Hochschule Schwyz bieten auf dieser Plattform zahlreiche Expertinnen und Experten Hilfestellung und Unterstützung, wie Lemen trotz Corona in der Schule funktionieren könnte. Wir verwenden absichtlich das Wort Lernen und nicht den Begriff Schule, denn es sagt niemand, dass in diesen ausserordentlichen Zeiten das bisherige möglichst 1:1 weitergeführt werden soll. Unser Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche etwas lernen. Das eröffnet vielleicht ganz neue, der Situation angepasste





























Geplante Daten de

Wiederaufnahme von

Präsenzunterricht

Bedürfnissen









0

000









Trotzdem sieht sie in der Reaktion von Schulen auf die Corona-Pandemie auch positive Aspekte: "Durch die rasante Umstellung wurde schonungslos offengelegt, was gut funktioniert und wo es noch Verbesserungsbedarf gibt." Es dürfe aber nicht vergessen werden, dass die Vorstellung von gutem Unterricht mit Blick auf die Digitalisierung natürlich eine andere ist als das vollständige Ersetzen von unmittelbarem Kontakt.

Um das Thema Digitalisierung stärker in Schulen zu unterstützen, setzt das Projekt auf mehreren Ebenen an: Auf der einen Seite wird an der Medienentwicklung gearbeitet, um zum Beispiel intelligente digitale Feedbacksysteme zu realisieren, auf der anderen Seite werden neue Konzepte zur lernwirksamen Nutzung digitaler Medien entwickelt, die

sich häufig sowohl auf die Hochschule als auch auf die Schule beziehen. So wird in verschiedenen Projekten die Nutzung digitaler Medien von den Studierenden erprobt – dazu zählen beispielsweise Erklärvideos, virtuelle Klassenräume und webbasierte Texteditoren. Die Studierenden wiederum erproben diese Lernumgebungen mit Schülerinnen und Schülern. "Wir sprechen in diesem Fall von sogenannten didaktischen Doppeldeckern", schildert Wodzinski.

Mit Hilfe dieser didaktischen Doppeldecker sollen die angehenden Lehrerinnen und Lehrer direkt am eigenen Leib erfahren, in welchen Settings die digitale Technik Lernvorteile bringt, und gleichzeitig in die Lage versetzt werden, digitale Werkzeuge später sinnvoll in ihren Unterricht zu integrieren.



jekte sind durch fachdidaktische oder bildungswissenschaftliche Forschung begleitet. Die insgesamt sieben Teil-

Alle diese Pro-

projekte decken dabei ein großes Fächerspektrum ab und reichen über alle Schularten hinweg, ein achtes Teilprojekt dient der teilprojektübergreifenden Begleitforschung.



Hoffen auf den Digitalpakt

Wann die Ergebnisse des Projekts die Schulen erreichen werden, ist aus Sicht von Wodzinski aktuell noch nicht abzusehen, "Der Status quo an vielen Schulen sieht aktuell noch so aus, dass es an der grundlegenden Infrastruktur mangelt", erklärt die Professorin. Insbesondere die vielerorts zu langsamen Breitbandverbindungen sieht sie als Problem: "Je größer der Anteil an digitalem Unterricht wird, umso schneller stoßen die vergleichsweise langsamen Internetverbindungen an ihre Grenzen", konstatiert sie. Die Folge: Lange Ladezeiten, ruckelnde Videos und abgehackte Online-Meetings. "Da kommt die Geduld vieler Nutzerinnen und Nutzer schnell an ihre Grenzen", sagt Wodzinski.



Hoffnung setzt sie auf den Digitalpakt Schule, der im vergangenen Jahr von der Bundesregierung verabschiedet wurde. Insgesamt fünf Milliarden Euro an Fördermitteln werden mit dem Digitalpakt für die Bundesländer bereitgestellt. "Ziel des Digitalpaktes ist es, die infrastrukturellen Grundlagen für digitale Bildung in deutschen Schulen zu schaffen und Investitionshilfen als Anschub zu leisten. Förderfähig sind insbesondere die breitbandige Verkabelung innerhalb der Schulen bis zum Klassenzimmer, die WLAN-Ausleuchtung sowie stationäre Endgeräte wie zum Beispiel interaktive Tafeln", heißt es auf Seiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

Für Hessen stehen in dem Fördertopf des Bundesprogrammes rund 372 Millionen Euro bereit. Da die Landesregierung beschlossen hat, diese Mittel noch zusätzlich aufzustocken, können über die vereinbarte Laufzeit von fünf Jahren rund 500 Millionen Euro von Schulträgern abgerufen werden. "Einige Schulen und Schulträger klagen darüber, dass die Beantragung von Mitteln aus diesem Fördertopf zeitraubend und kompliziert ist – unsere Hoffnung ist aber, dass nach Ablauf der fünfjährigen Förderphase ein deutlicher Zuwachs an digitalen Möglichkeiten feststellbar ist", sagt Wodzinski.

Physiklehrer als unfreiwillige IT-Administratoren?

Ein Problem, das aus ihrer Sicht noch gelöst werden muss, ist die mangelnde Versorgung von Schulen mit technischem Fachpersonal. "Wenn genügend Laptops und Tablets, digitale Tafeln und eine schnelle Internetverbindung vorhanden sind, ist das natürlich ein großer Schritt in die richtige Richtung – aber eine entscheidende Frage im Alltag ist: Wer kümmert sich um die korrekte Einrichtung und im Zweifelsfall um die Fehlerbehebung?", sagt Wodzinski.

Selbst wenn ein Kollege oder eine Kollegin bei technischen Fragen weiterhelfen kann, ist das für Wodzinski keine Dauerlösung. "Daher ist es aus unserer Sicht sehr wichtig, sich darüber Gedanken zu machen, wie der technische Support an den Schulen organisiert werden kann", sagt sie.

Die Ergebnisse in die Breite tragen

Die Projektmitarbeiter von PRONET-D haben sich auch darüber Gedanken gemacht, wie sie die Erkenntnisse aus den verschiedenen Teilprojekten später an den Schulen bekannt machen wollen. Eine Möglichkeit ist die direkte Beteiligung von Schulen im Rahmen des Projekts selbst. "Darüber hinaus haben wir zum Beispiel auch im Rahmen des Programms ,Uni4School' bereits etablierte Kanäle mit vielen Schulen in der Region aufgebaut", schildert Wodzinski. Über die entsprechende Internetseite des ZLB können sich Schulen dort direkt über Themen informieren, zu denen von Seiten der Universität Kassel Fortbildungen oder Hilfestellungen angeboten werden. Insgesamt blickt Wodzinski optimistisch in die Zukunft: "Wenn wir die Digitalisierung als Chance begreifen, dann können am Ende sowohl Lehrkräfte als auch Schüler und Eltern profitieren!"

PRONET-D wird im Rahmen der gemeinsamen "Qualitätsoffensive Lehrerbildung" von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Weitere Infos zum Projekt PRO-NET-D. zum Thema "Uni4School" und zu weiteren Angeboten des Zentrums für Lehrerbildung finden sich auf dieser Internetseite:





Willkommen an der Uni Kassel





Prof. Dr. Alla Vronskaya
Architektur, Stadtplanung und
Landschaftsplanung

Alla Vronskaya ist seit Mai 2020 Professorin für Architekturgeschichte am Fachbereich Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung. Sie wurde 2014 am Massachusetts Institute of Technology in Geschichte, Theorie und Kritik der Architektur und Kunst promoviert. Bevor sie an die Universität Kassel kam, unterrichtete sie am Illinois Institute of Technology (IIT) und an der Eidgenössischen Technischen Universität (ETH), Zürich. In ihrer Forschung konzentriert sie sich auf die Geschichte der modernen Architektur, insbesondere auf die sowjetische Architekturtheorie der Zwischenkriegszeit in ihrem transdisziplinären und transnationalen Kontext. Ihre Forschung wurde durch Wohnstipendien des Institute for Advanced Study (Princeton, N.J.), des Getty Research Institute, der Dumbarton Oaks Research Library und der Schweizer Regierung unterstützt.

Prof. Annette Weisser

Kunsthochschule

Annette Weisser ist bildende Künstlerin und Autorin. Sie ist seit April 2020 Professorin der Basisklasse Bildende Kunst an der Kunsthochschule. Von 2006 bis 2019 lebte sie in Los Angeles und lehrte im Graduiertenprogramm Bildende Kunst am Art Center College of Design, Pasadena. Wiederkehrende Themen in ihrer künstlerischen Arbeit sind historische Traumata und kollektive bzw. individuelle Identitätsfindung. Von 1996 bis 2006 arbeitete sie mit dem Künstler Ingo Vetter zusammen; gemeinsam erkundeten sie das heterotopische Potential öffentlicher Gärten ("Urban Gardening") als symbolische Praxis, künstlerische Strategien im Umgang mit der Privatisierung des öffentlichen Raumes und die Einbindung künstlerischer Arbeit in die postfordistische Wertschöpfung. Ihre individuellen und kollektiven künstlerischen Arbeiten wurden unter anderem im MOCAD Detroit, dem Van Abbemuseum Eindhoven und dem Künstlerhaus Wien gezeigt.



Prof. Dr. Bernd Kleimann
Gesellschaftswissenschaften

Seit Mai 2020 hat Bernd Kleimann die neue gemeinsame Professur für Governance in Hochschule und Wissenschaft der Universität Kassel und des Deutschen Zentrums für Hochschulund Wissenschaftsforschung (DZHW) inne. Er wird zu verschiedenen Aspekten der Governance von und in Einrichtungen des Hochschul- und Wissenschaftssystems in der Fachgruppe Soziologie lehren und forschen. Als Professor der Universität Kassel wurde er auch in das Direktorium des INCHER-Kassel aufgenommen. Mit der Besetzung einer gemeinsamen Professur intensivieren zwei der großen Einrichtungen im Bereich der Hochschulforschung ihre Zusammenarbeit. Kleimann wurde 2000 an der Justus-Liebig-Universität Gießen in Philosophie promoviert, nach einem Magisterstudium an den Universitäten Hagen, Marburg und Tübingen und einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hamburg. Er habilitierte sich 2015 an der Universität Kassel für "Soziologie unter besonderer Berücksichtigung der Hochschulforschung und Organisationssoziologie". Von 2001 bis 2014 war Kleimann in der Abteilung Hochschulentwicklung der Hochschul-Informations-System GmbH tätig, von der er 2014 ins DZHW wechselte. Er leitet neben seiner Professur in Kassel die Abteilung Governance in Hochschule und Wissenschaft am DZHW. Überdies ist er als Lehrbeauftragter an der Hochschule Osnabrück tätig



Prof. Dr. Karoline DisserMathematik und Naturwissenschaften

Seit April 2020 leitet Karoline Disser das Fachgebiet Analysis am Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften. Sie studierte an der Technischen Universität Darmstadt Mathematik, Philosophie und Politikwissenschaften und wurde in der mathematischen Strömungsdynamik promoviert. Sie forschte anschließend am Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik in Berlin und vertrat 2015 den Lehrstuhl für Partielle Differentialgleichungen an der Universität Düsseldorf. Sie habilitierte sich 2017 an der Humboldt-Universität zu Berlin zur Analysis von Systemen mit einer über Volumen und Grenzschichten gekoppelten Dynamik. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der Schnittstelle von Angewandter Analysis und Theorie partieller Differentialgleichungen, bei der Modellierung und Analysis von Fluid-Struktur-Interaktion und von Reaktions-Diffusions-Prozessen.

(red/Foto Igor Demchenko) (red/Foto Andrej Glusgold) (red/Foto Petra Nölle (DZHW)) (red/Foto Christine Graß)

Willkommen an der Uni Kassel





Seit April 2020 hat Katrin Zander die Leitung des Fachgebiets Agrar- und Lebensmittelmarketing am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften in Witzenhausen übernommen. Nach dem Studium der Agrarökonomie in Göttingen arbeitete sie an verschiedenen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland zu vielfältigen ökonomischen Fragen einer ökologischen und nachhaltigen Landwirtschaft. Sie wurde an der Leibniz-Universität Hannover promoviert und habilitierte sich 2015 an der Universität Kassel. In den letzten Jahren forschte Zander vor allem zu den gesellschaftlichen Erwartungen an die Landwirtschaft und zum Nachfrageverhalten bei nachhaltigen Lebensmitteln. Diesen Themen und insbesondere der Frage, wie Verbraucher dazu motiviert werden können, über ihr Kaufverhalten einen aktiven Beitrag zum Erreichen der gesamtgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsziele zu leisten, wird sie am Fachgebiet weiter nachgehen.

(red/Foto Per Schröter)



Prof. Dr.-Ing. Tobias Morck
Bauingenieur- und Umweltingenieurwesen

Tobias Morck leitet seit Oktober 2020 das Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft am Fachbereich Bauingenieur- und
Umweltingenieurwesen. Er studierte Bauingenieurwesen an
der Universität Karlsruhe (TH). Seine Diplomarbeit wurde mit
dem Umweltpreis der Sparkassenstiftung ausgezeichnet. Die
mit einem Stipendium des Bundesministeriums für Bildung
und Forschung geförderte Dissertation von 2011 handelt von
der Stickstoffrückgewinnung aus Abwasserströmen. Nach
Praxiserfahrungen als Projekt- und Abteilungsleiter bei einem
Ingenieurdienstleister wechselte er 2017 als Gruppenleiter
an das Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Morcks Forschungsschwerpunkte liegen in der Prozessaufklärung durch
simulationsbasierte Beschreibung relevanter Reinigungsprozesse und der Weiterentwicklung zukunftsfähiger Technologien für eine kreislaufbezogene Wasserwirtschaft.

(red/Foto Christine Graß)



Prof. Mario de Vega Kunsthochschule

Mario de Vega ist seit Oktober 2020 Vertretungsprofessor für Sound an der Kunsthochschule. Zuvor war er Professor in der Abteilung für Bildende Kunst an der Kunsthochschule Lausanne. Durch ortsspezifische Interventionen, Akustische Phänomene, Skulpturen, Aktionen und Publikationen in verschiedenen Formaten erforscht er den Wert des Versagens, der Angreifbarkeit und der Simulation. Er ist seit Ende der 90er Jahre im Bereich der Ton- und Bildenden Kunst tätig. De Vega leitete Seminare, Workshops und hielt Vorträge unter anderem an der Universität der Künste Berlin, dem Internationalen Musikinstitut Darmstadt, der Technischen Universität Berlin, der Hochschule der Bildenden Künste Braunschweig, der Universität für angewandte Kunst Wien, dem Goucher College, dem LABoral Centro de Arte y Creación Industrial und dem Harvestworks Digital Media Arts Center. Seine Arbeiten wurden in verschiedenen Kontexten in Mexiko, Kanada, USA, Chile, Südafrika, Indien, Russland, Japan und in Europa gezeigt.

(red/Foto Mario de Vega)



MEIN MORGEN ENTSCHEIDET SICH HEUTE!

Doch wir Kinder werden ausgenutzt, uns wird wehgetan und wir haben nicht genug zu essen.

Kinderrechte schützen. Gibst Du mir recht? Dann spende für unsere Rechte.

Oskar aus Guatemala, 8 Jahre





Was mich antreibt

Kasseler Promovierende und ihre Themen



PROTOKOLL/FOTO Christine Graß

Nach Erkenntnissen einer Bamberger Forschungsgruppe wurde 2018 jedes sechste Paket zurückgeschickt, bei Bekleidung war es sogar fast jedes zweite. Das ist durchaus bedenklich: Zum einen verursacht die Retoure für die Unternehmen zusätzliche Kosten, denn sie müssen die Ware aufbereiten und neu verpacken oder, schlimmer, sie vernichten sie sogar. Vor allem aber ist das Hin und Zurück ökologisch nicht nachhaltig.

Die Ursache vieler Retouren liegt in Erwartungen der Online-Käufer, die das reale Produkt nicht erfüllt. Im Laden kann der Kunde das Produkt nicht nur sehen, sondern auch fühlen, hören und riechen – eben mit seinen Sinnen vielseitig wahrnehmen. Der Tastsinn gilt hierbei als Wahrheitssinn. Er ist schwierig zu täuschen und hilft, visuelle Eindrücke zu überprüfen. Das geht online nicht.

Aus diesem Grund beschäftige ich mich in meiner Dissertation am Fachgebiet Marketing mit der Frage, wie Sinneserfahrungen online erlebbar gemacht werden können. Ein Weg kann sein, durch Produktbilder und Beschreibungen mentale Simulationen im Gehirn zu erzeugen. Wie fühlt sich das Shirt an, das ich online sehe? Rau wie Schmirgelpapier, weich wie Watte oder kuschelig wie Lammfell? Welche Vorstellung bekomme ich vom Stoff, wenn ich die Fasern eines Kleidungsstückes sehen kann?

In einer ersten onlinegestützten Umfrage beschäftige ich mich zunächst mit der Bedeutung von Sensorik und insbesondere Haptik für Retouren. Im zweiten Schritt möchte ich Probanden einen kompletten Bestellprozess durchlaufen lassen, von der Vorstellung der Materialeigenschaften bis zur Lieferung und Beurteilung der Erfahrung. Damit möchte ich einen Beitrag dazu leisten, durch realistischere Erwartungen bei Online-Käufen Retouren zu reduzieren und damit Online-Shopping ein Stück nachhaltiger zu machen.



IHRE SPENDE RETTET LEBEN: 30 Euro kostet das

sterile Material für drei Geburten. Ohne dieses erleiden Frauen häufig lebensbedrohliche Infektionen.

Private Spender*innen ermöglichen unsere unabhängige Hilfe – jede Spende macht uns stark!



Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft IBAN: DE72 3702 0500 0009 7097 00

BIC: BFSWDE33XXX

www.aerzte-ohne-grenzen.de/spenden





Rückenwind ist einfach.

Wenn Erfolg planbar wird.

